

Eine Hausgemeinschaft mit besonders festem Fundament

An der Pestalozzistraße in Werdau leben zahlreiche Bewohner seit 1961 Tür an Tür. Das Geheimnis für die traute Nachbarschaft könnte unter dem Haus mit den drei Eingängen verborgen liegen.

VON KONRAD RÜDIGER

WERDAU – Sollte man fünfeinhalb gemeinsame Jahrzehnte denn feiern? Man sollte! Unbedingt. Die Nachbarschaft der Hauseingänge Nummer 82, 84 und 86 an der Werdauer Pestalozzistraße machte es einfach und stieß bei einem Gartenfest am Samstag auf 55 gemeinsame Jahre an. Dass in den drei Aufgängen nach aktuellen Zählungen derzeit 18 Menschen wohnen, die den Bezug der Wohnungen im Jahr 1961 miterlebt haben, dürfte weit über dem Schnitt liegen.

Das Geheimnis für das gemeinsame Erreichen der Fünfeinhalb-Jahrzehnte-Marke liegt womöglich unter dem Kellergeschoss: Gemeinsam war man in den Jahren 1959 und 1960 mit viel Muskelkraft und wenig technischer Hilfe daran gegangen, den Hang am Kranzberggrund so zu bearbeiten, dass dort das Fundament für die Häuser gelegt werden konnte. „Das war gar nicht so einfach“, sagt Fritz Weber, heute 81 Jahre alt und damals Kraftfahrer bei der Wismut. „Ich durfte an den Wohnenden einen Zis-Laster nutzen,



Sommer vorm Balkon: Die Bewohner der drei Häuser stoßen mit einigen ihrer Kinder auf fünfeinhalb gemeinsame Jahrzehnte an. FOTO: THOMAS MICHEL

mit dem ich ziemlich viele Fuhren gemacht habe.“ Das größte Hindernis für den Bau bekamen die künftigen Mieter auch überhaupt nicht aus dem Weg geräumt. „Da wo heute der Mitteleingang ist, sind wir auf einen großen Stein gestoßen. Der ließ sich auch mit schwerem Gerät nicht bewegen. Und so mussten wir

den Schritt für Schritt durch Unterhöhlen absenken, sodass später das Fundament gegossen werden konnte“, sagt Weber.

Um damals eine Wohnung zu bekommen, waren nicht nur wie heute Bareinlagen nötig, sondern eben auch zahlreiche Arbeitsstunden. „Erst sollten es 500 sein, dann wurde

es noch einmal auf 600 erhöht, weil man nicht hinkam“, sagt Maria Marx (78) über die Arbeiten, bevor die „richtigen“ Bauarbeiter übernahmen. Sie hat auch noch eine Geschichte zu erzählen, die einer Nachbarin passiert sein soll. Demnach passten einige Schlüssel damals an mehreren Türen und ein Nachbar soll sich nach der Mittelschicht auf ein falsches Sofa platziert haben ... Wie die Geschichte im Detail endete, war jedenfalls nicht zu erfahren. Jedenfalls wurden in den drei Hauseingängen nunmehr 38 Kinder großgezogen. „Wir haben das Schlafzimmer als Kinderzimmer genutzt“, sagt Christine Günther, die drei Kinder hatte.

Ein großer Regenguss in den 1970er-Jahren ist allen noch in Erinnerung. „Das Wasser drückte die Türen ein“, sagt Fritz Weber. Danach seien die oberhalb gelegenen Gärten der weiteren Häusern gewichen, mit der Kanalisation ging die Gefahr von Regenwasserfluten. Die einschneidendste Veränderung sei allerdings erst vor zwei Jahren gewesen. „Der Balkon!“, sagt Dietlinde Jüstel (74). Der machte die Wohnungen um einige Quadratmeter größer und damit teurer, aber der Zugewinn an Lebensqualität sei enorm gewesen: „Das ist richtiger Luxus“, sagt Jüstel. Seit etwa vier Jahren sei auch das soziale Leben in der Umgebung aufgeblüht. Über die Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft wurden unter anderem eine Sportgruppe, eine Wandergruppe und eine Fahrradgruppe gegründet. Aber Sport war am Samstag nicht im Fokus, sondern ein Prosit auf die gut bekannten Nachbarn.